

Hermagor: Der Weg in den Nationalsozialismus

Seit der Etablierung des Dollfuß-Regimes rangen in Österreich zwei politische Gruppen um die Macht: die nationalsozialistische NSDAP und die austrofaschistische Vaterländische Front. Den Höhepunkt dieser politischen Auseinandersetzungen stellte der Juliputsch von 1934 dar, ein Umsturzversuch der NS-Bewegung in Österreich. Auch Hermagor (slow. Šmohor) wurde während der Zeit des Ständestaates immer wieder Schauplatz nationalsozialistischer Aktivitäten, die ein Vorzeichen auf das dunkelste Kapitel österreichischer Geschichte darstellten.

Beinahe jede zweite Person aus Hermagor sympathisierte 1933 mit der NSDAP oder gehörte ihr an. Bevor die NS-Bewegung im Juni 1933 von den AustrofaschistInnen verboten wurde, kam es in Hermagor mitunter zu großen Aufgeboten und Machtdemonstrationen der hiesigen NationalsozialistInnen. So fand am 31. Jänner 1933 anlässlich der Berufung Hitlers zum deutschen Reichskanzler in Hermagor ein Fackelzug mit Anschlusskundgebung am Hauptplatz statt, unter reger Teilnahme der einheimischen Bevölkerung. Der deutschnationale Turnverein und die Burschenvereinigung Hermagor spielten in der sg. „(vor-)illegalen Zeit“ eine große Rolle als lokale Vorfeldorganisationen der NSDAP und standen im engen politischen Kontakt mit weiteren nationalsozialistischen Verbänden in Deutschland und Österreich. Pfarrer Klampferer Thomas aus Mitschig berichtete: *“Seit 1931 begann in unserer Stadt eine lebhaft nationalsozialistische Propaganda. Die Jugend fiel ihr größtenteils zum Opfer, selbst die Schulkinder politisieren schon, tragen Hakenkreuzabzeichen und grüßen mit Heil Hitler.”*¹

Eine führende Rolle in der Organisation und Durchführung nationalsozialistischer Aktivitäten nahm der aus Goderschach bei Hermagor stammende Lehrer Peter Feistritzer ein: zunächst als Bezirksleiter von Hermagor, dann als Gauleiter von Kärnten, später als Abgeordneter im Deutschen Reichstag.² Ab Ende 1933 betrieb Feistritzer gemeinsam mit Sepp Jurkowitsch eine kleine Druckerei in Hermagor, in der Wochenzeitungen wie der “Gailtalerbote” und die “Braune Front” gedruckt wurden,³ die mit radikalem, unversöhnlichem und aggressivem Ton aufwarteten und das politische Klima im Gailtal weiter vergiften sollten.

Kurz nachdem die NS-Bewegung in Österreich verboten wurde, flüchteten viele hiesige Anhänger (z.T. über Jugoslawien) nach Deutschland. Andere jedoch blieben hier und setzten ihre politischen Aktivitäten fort. So kam es dazu, dass im August und im November 1933 das Gelände der Bezirkshauptmannschaft in Hermagor mehrmals mit Hakenkreuzen und Schmähschriften beschmiert wurde. Für das relativ entspannte Verhältnis zwischen AustrofaschistInnen und NationalsozialistInnen spricht, dass solcherlei Aktivitäten von den Behörden meist als „Bubenstreiche“ gehandelt wurden.⁴ 1934 leuchtete vom Spitzegel ein riesiges Hakenkreuz auf die Gailtaler Bevölkerung. Ein Zeitzeuge berichtet: “Am obersten Ende des Spitzegel war eine große, glatte Wand, auf die hat man ein weißes Hakenkreuz aufgemalt. Daraufhin sind wieder andere hinaufgestiegen und haben aus dem Hakenkreuz ein

¹ Rogy, Heidi (2010): Stadtgemeinde Hermagor-Pressegger See: Geschichte - Kultur – Natur, Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt/Celovec, S. 182.

² Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, „Bürckelakten“: Karton 191, Akt Nr. I/2.

³ Schopper, Hanns (1941): Presse im Kampf: Geschichte der Presse während der Kampffahre der NSDAP, Rohrer, Brünn, S. 293.

⁴ Freie Stimmen (1933): 2. August 1933, Jg. 53, Klagenfurt - Muhr.

Kruckenkreuz gemacht. Dann hat auf einmal das Kruckenkreuz über etliche Kilometer auf die Leute heruntergeleuchtet. Daraufhin sind wieder die Illegalen hinaufgestiegen und haben aus dem Kruckenkreuz ein Fenster gemacht.”⁵ Das “Fenster” am Spitzegel blieb schließlich bis in die sechziger Jahre sichtbar.

Vom Juliputsch selbst war in Hermagor allerdings wenig zu spüren. Der groß angelegte Umsturzversuch blieb in Hermagor weitgehend aus, weil die Kuriere, die von Villach aus die Einsatzbefehle an die regionalen SA-Stürme überbringen sollten, zuvor von der Polizei verhaftet worden waren.⁶ Es nahmen also nur vereinzelt Personen am Juliputsch im Gailtal teil. So wurde am Vorderberger Kirchturm eine riesige Hakenkreuzfahne gehisst und in Hermagor Flugzettel mit nationalsozialistischen Inhalten verstreut. Einige Gailtaler Nationalsozialisten wurden daraufhin in das Anhaltelager Wöllersdorf gesperrt. Das Verhältnis zwischen AustrofaschistInnen und NationalsozialistInnen blieb jedoch insgesamt relativ entspannt, nicht zuletzt aufgrund ihres gemeinsamen Bekenntnisses zum Faschismus. Ziel des Austrofaschismus war es schließlich, die NSDAP zu „überhitlern“. Der Konflikt der beiden Faschismen wurde letztlich permanent auf dem Rücken von SozialdemokratInnen, SozialistInnen, KommunistInnen und weiteren Gruppen von AntifaschistInnen ausgetragen.

Den wachsenden Zulauf zum Nationalsozialismus erklärt sich ein Gailtaler Zeitzeuge so: “Vor 1938 sind täglich viele Menschen durch die Gegend gezogen, um nach Arbeit oder wenigstens einem Stück Brot zu betteln, so hoch war die Armut. Arbeit war damals einem jeden wichtiger als Politik.”⁷ Die in Deutschland erfolgte Umstellung auf die Kriegsproduktion trug auch zu einem kurzfristigen wirtschaftlichen Aufschwung bei – dieser Umstand machte den NS auch in Österreich sehr attraktiv. Konstitutiv für den hohen Zuspruch der Gailtaler Bevölkerung zum NS war neben den wirtschaftlichen Hoffnungen auch die vielfach geschürte Angst vor dem „slawischen Aggressor“, der nach der Meinung der NationalsozialistInnen auch im Gailtal „lauere“. Zu aktiven Widerstand gegen den “Anschluss” ist es im Gailtal also nicht gekommen, wie eine Zeitzeugin weiß: “Aufruhr hat es keinen gegeben. Jene, die nicht begeistert waren, haben sich gefügt und den Mund gehalten.”⁸ Die Nachricht von der Vereinigung Österreichs mit Deutschland am 12. März 1938 hatte sich in den Gailtaler Dörfern äußerst schnell verbreitet. Die Euphorie über den Anschluss konnte sich in der „Führergemeinde“ Hermagor kaum in Grenzen halten. Schnell wurden der Beamtenapparat ausgewechselt und die Ortsgruppenleiter bestimmt. Als Bezirksleiter in Hermagor fungierte ab nun bis auf weiteres der fanatische NSDAP-Anhänger Franz Hradetzky, der sich nach Ende des Krieges wegen Verwicklung in verschiedene Kriegsverbrechen vor einem jugoslawischen Gericht zu verantworten hatte.⁹ Mit dem “Anschluss” war nun jedenfalls auch in Hermagor der Weg in das Unglück des Zeiten Weltkrieges und des Holocaust besiegelt.

Daniel Jamritsch

⁵ Domenig, Manfred / Schausberger, Norber (1988): 1938, Zeitzeugen in Kärnten: Erinnerungen von Kärntnerinnen und Kärntnern an die Okkupation Österreichs, Pädagogische Akademie des Bundes in Kärnten, Klagenfurt/Celovec, S. 45

⁶ Bauer, Kurt (2001): Sozialgeschichtliche Aspekte des nationalsozialistischen Juliputsches 1934, Dissertation Universität Wien, Online unter: http://www.kurt-bauer-geschichte.at/PDF_Texte%20&%20Themen/Dissertation_Kurt_Bauer.pdf (abgefragt am 23.09.2012)

⁷ Interview mit Hr. V. R. (geb. 1922), Interview geführt 2009 im Bezirk Hermagor/Šmohor.

⁸ Kronhofer, Margret / Pirker, Martina: „Vom Anschluss erhofften sich die Leute den Himmel auf Erden“, erschienen am 12. März 1998 in der „Kleinen Zeitung“, Ressort Lokal/Oberkärnten, S. 30

⁹ Sh. Elste, Alfred / Filipic, Hanzi / Koschat, Michael (2000): NS-Österreich auf der Anklagebank, Hermagoras/Mohorjeva, Klagenfurt /Celovec, S. 191ff.